Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1948)

Artikel: Fischer, Schiffer und Flösser auf dem Hochrein
Autor: Wohleb, J. L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fischer, Schiffer und Flößer auf dem Hochrhein

Von J. L. Wohleb

Dem Uferbewohner gab der Hochrhein unter verschiedenen Formen Arbeit und Brot. Dann und wann seine Werke allerdings zerstörend, war er ihm zumeist freundlich und dienstbar.

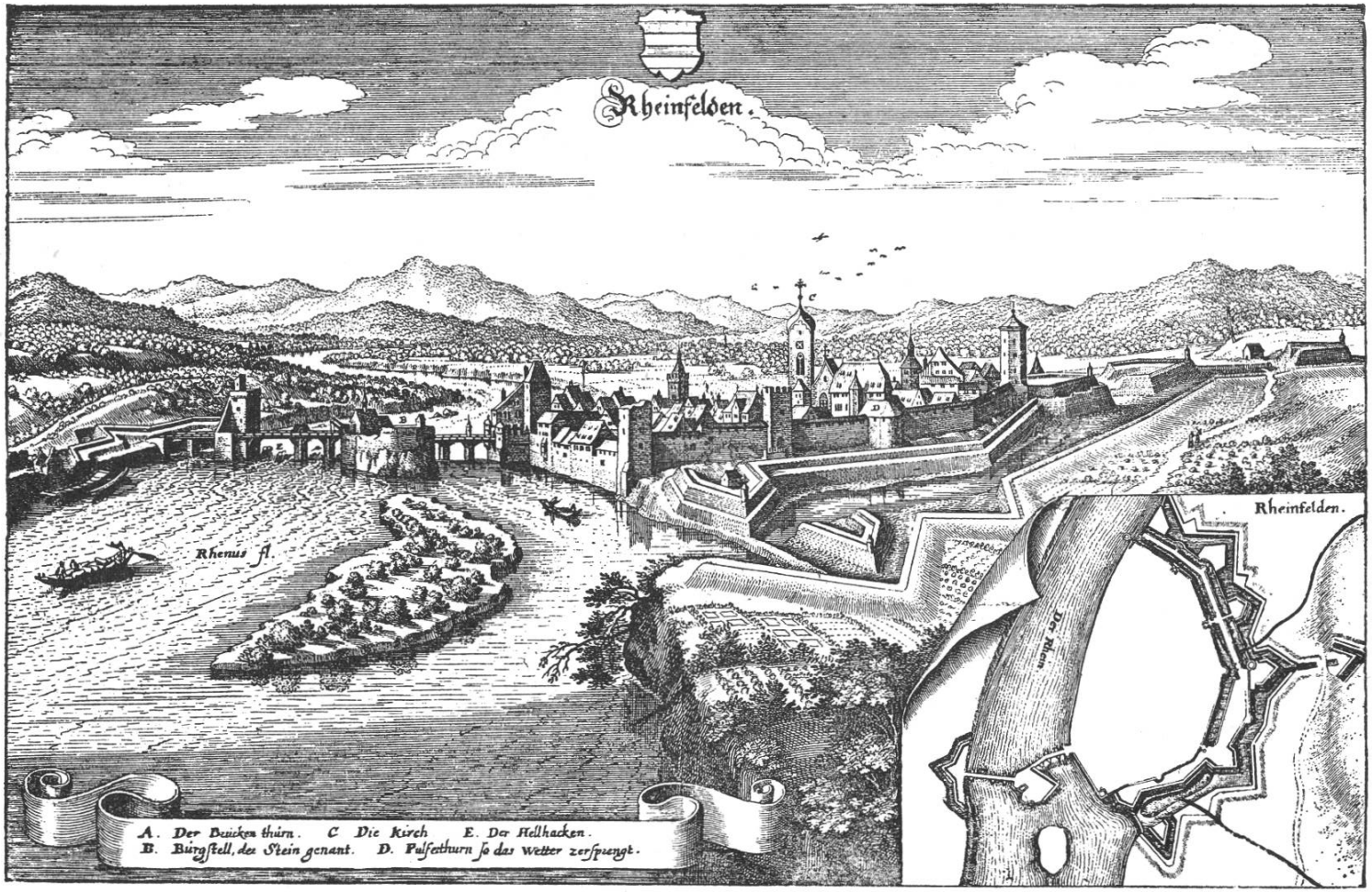
Wie jeden Fluß, so säumten auch den Hochrhein zu beiden Seiten in größeren Abständen Fischerhäuser, ja ganze *Fischerdörfer*. Eine reine Fischersiedlung mag das Dorf Bertlinghova oder Bertlikon zunächst beim heutigen Grenzach gewesen sein. Bereits um das Jahr 770 genannt, verödete sie um 1350. Die „Fischerhäuser" erinnern noch an die Niederlassung. Das „Fahr" bei der schon um 1100 erwähnten Fährstelle, ein Gemeinschaftsbesitz der Fischerfamilien, verband hier beide Ufer. Solche Fahre sind längs des ganzen Hochrheins bekannt.

Von besonderer Bedeutung war für den Fischer zu allen Zeiten hier der Salmenfang. Er erforderte — wie überhaupt die ganze Rheinfischerei — Kenntnis der Wasserverhältnisse, der Stromeigentümlichkeiten, unermüdliche Ausdauer und eine eiserne Gesundheit, die bei Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein, Nässe und Kälte den Elementen Trotz zu bieten vermochte. Bei der Ueberrechnung der Erträge, die seit dem Dreißigjährigen Krieg verzeichnet sind, kommen wir zur Feststellung, daß der Fischer sein tägliches Brot immer recht schwer verdienen mußte.

Zunftmäßig gingen die Fischer mit den *Schiffern* zusammen. Ihrer gab es nicht weniger denn jener. Denn der Hochrhein bildete früher weit mehr als jetzt ein wichtiges Transportmittel für den Personen- und Güterverkehr. — „Ein Vertrag der Schiffleutenzunft von Basel mit den Schiffsleuten oder Laufenknechten von Laufenburg, der bereits schon im Jahre 1438 abgeschlossen wurde, wirft ein helles Schlaglicht auf frühere Verhältnisse. Es ist daraus ersichtlich, daß die Basler den *Laufenburger Schiffern* gestatteten, während der beiden Zurzacher Messen Leute und Güter nach Basel und darüber hinaus zu führen und fertigen ohne Eintrag der Innung. Letztere wahrte sich nur Steuerung von Basel an um bescheidenes Geld. 1575 beschwerten sich die Zürcher Schiffsleute darüber, daß die Laufenknechte während der Zurzachermessen Schiffahrt trieben und ihre übrigen Pflichten, nämlich die andern Schiffe durch den Laufen zu führen, vernachlässigten. Dagegen verlangten die Laufenknechte von Laufenburg, daß jeweilen 14 Tage vor und 14 Tage nach den beiden Zurzachermessen kein anderes Schiff den Rhein hinunter fahren dürfe, so daß sie sich einzig den Zurzachermessen widmen können. Schließlich kam eine Einigung mit Zürich zustande, indem die Laufenknechte eine Extraentschädigung erhielten, wenn sie in dieser Zeit Zürcherschiffe durch die Stromschnellen befördern mußten.

1440 wurde in einer ausführlichen Ordnung eine Regelung für die Zurzachermessen getroffen innerhalb der Laufenknechte. Die Laufenburger Schiffer (und Karrer) bildeten zu diesem Zweck eine Genossenschaft. Sie übernahmen alle Geschäfte, die mit der Messe im Zusammenhang standen, gemeinsam und führten darüber eine besondere Rechnung. Drei bis vier Genossen wurden auf die Messen abgeordnet, wo sie mit den Kaufleuten Transportverträge abschlossen für die nach Basel und Straßburg abzuführenden Waren. Die Schiffe für den Abtransport wurden in Zurzach auf Rechnung der Genossenschaft gekauft. Nach den Messen löste man die Genossenschaft wieder auf und verteilte den Gewinn.

Für die Waren-Zu- und -Abfuhr auf die Zurzachermessen und


Rheinfelden.
Rhenus fl.
Rheinfelden.
Der Rhein
A. Der Brücken thürn. C Die Kirch E. Der Hellhacken.
B. Bürgstell, der Stein genant. D. Pulfetthurn so das Wetter zersprengt.

für die Schiffahrt auf unserer Rheinstrecke sind dann aber auch die Schiffer des kleinen Orts *Koblenz* in starkem Maße vertreten. Aus der „Ordnung für Koblenzer Schiffleute im Laufen zu Schaffhausen“ vom Jahre 1478 geht hervor, daß die Koblenzer Schiffer mit Schiffen, die sie in Zurzach oder an der Aaremündung gekauft hatten, regelmäßig Waren rheinaufwärts beförderten. Am Rheinfall wurden die Schiffe den Schaffhausern verkauft. In einem Vergleich zwischen den Schiffsmeistern von Schaffhausen und den Koblenzer Schiffern vom Jahr 1587 werden die Abmachungen von 1478 erneuert und präzisiert. Es taucht darin auch zum erstenmal der Name einer Koblenzer Schiffergenossenschaft auf. Die Mitglieder derselben werden als „Steudler“ oder Stüdler bezeichnet. Ueber die Herkunft des Namens gibt ein Memorial der Gemeinde Koblenz an den Landvogt zu Baden aus dem Jahr 1674 Auskunft, worin es heißt, „daß die Schiffleut von Coblentz darumben Stäudler genennt werden, weilen man die ob sich führende Schiff bey groszem Wasser, mit langen Häggen von einer Studen zu der anderen ziehen und schalten müesse.“ [9]

Infolge der vielen Verzweigungen des Flußlaufs in der Oberrheinebene von Basel abwärts floß der Rhein träger, und die Rückstauung erstreckte sich weiter hinauf in den Hochrhein. Erst durch die Rheinregulierung erhielten die Wasser rascheren Abfluß. — Von Rheinfelden abwärts war die Schiffahrt nicht mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Anders gestaltete sie sich oberhalb Rheinfelden. Der „Höllhacken“ oder das „Gewild“ bei Rheinfelden und die Stromschnellen bei Laufenburg bildeten starke Verkehrshindernisse. Die Chroniken verzeichnen hier zahlreiche Schiffsunglücke. Ungeachtet der Schwierigkeiten wurden nämlich diese gefährlichen Stellen mit großen Lastschiffen befahren, breitgebauten Kähnen mit wenig Tiefgang. Wer nicht wagte, den Höllhacken zu Schiff zu passieren, stieg bei Beuggen, wo der sog. Beuggener See noch ruhiges Wasser hatte, aus und begab sich zu Fuß nach Rheinfelden, um in der Schiffslände, bei der alle Schiffe, also auch sein inzwischen durchgekommenes, anlegen mußten, sein Fahrzeug

wieder zu besteigen. Den „Laufen“ und die weitern Stromschnellen bei Laufenburg zu überwinden, oblag den „Laufenknechten“, den wagemutigen Schiffern zu Laufenburg. Den Eindruck des geschichtlichen Laufens hat bekanntlich Emil Strauß in einer seiner berühmtesten Novellen jedem Leser unvergeßbar festgehalten.

Die Laufenknechte schlossen sich schon früh zu einer Zunft zusammen. Für die Stromstrecke Rheinfelden—Basel—Hüningen bildete die „Rheingenossenschaft“, wie sie sich nannte, die für Fischer und Schiffer zuständige Zunft. Ihr gehörten alle unmittelbar am Fluß gelegenen Ortschaften an. Schon von Kaiser Maximilian I. war sie mit vielen besondern Rechten und Privilegien ausgestattet, die in den sog. Maienbriefen festgelegt sind. Den Habsburgern leistete die Genossenschaft dafür in manchen Kriegen wichtige Dienste. Am 26. Oktober 1587 wurde unter Teilnahme des vorderösterreichischen Amtmanns das erste Maiengericht abgehalten. Die Rheingenossen, an ihrer Spitze der Rheinvogt, erschienen in besonderer Tracht und bewaffnet mit einem Seitengewehr.

Als die Regierung in den unruhigen Zeiten zu Ende des 16. Jahrhunderts und zu Anfang des 17. alles tat, um der Bevölkerung Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen und den Verkehr zu heben, erbot sich 1609 eine Gesellschaft belgischer Handelsleute, die Rheinfälle bei Schaffhausen und die Stromschnellen bei Tiengen, Laufenburg und Rheinfelden auf ihre Kosten zu sprengen und den Strom vom Bodensee bis zum Meer schiffbar zu machen. Infolge des Dreißigjährigen Krieges kam diese Rheinregulierung und -schiffbarmachung über den Plan nicht hinaus. Sie hätte uns, falls der Plan mit den damaligen Mitteln durchführbar gewesen wäre, um das gewaltige Bild des Rheinfalls bei Schaffhausen gebracht. Uns Aeltern ist noch vergönnt gewesen, die Stromschnellen bei Laufenburg zu erleben. Trotzdem hier und anderwärts die Industrie das Bild der Hochrheinlandschaft erheblich umgewandelt hat, auf weite Strecken blieb gottlob das Hochrheintal als Idyll erhalten.

Schon der kostspielige Plan von 1609 verrät, daß dem Hochrheinhandel ansehnliche Bedeutung zugekommen sein muß. Überraschende

Ausweitungen erschlossen die neueren Forschungen. Auf den Zurzacher Messen war nach den von Hektor Ammann durchgearbeiteten Zollregistern das „Waldglas“ der Schwarzwälder Glashütten beliebt, aber auch oberschwäbische Leinwand, Tuch aus dem Rheinland, Nürnberger Metallwaren, bayrisches Salz, Bozener Wein, Spezereien mittelmeerischer Herkunft, Pelzwerk aus dem Osten wie aus Kanada.

Wie Zurzach als Markt, Laufenburg und vollends Stein und Schaffhausen als Umschlagplätze, so hatten alle die vielen Städtchen auf beiden Ufern des Hochrheins, die einen als Kaufmanns- und Gewerbestädte, die andern als Sicherung des Uebergangs, als feste Plätze, einige schließlich auch als Konkurrenzgründungen ihre Aufgabe — alle irgendwie abhängig vom Strom und dem Tal, das er geschaffen.

Zwischen Rheinfelden und Basel bestand seit unvordenklichen Zeiten eine besondere *Wasserpost*, welche abwechselnd von Rheinfelder und Warmbacher Schiffsleuten allwöchentlich besorgt und deshalb auch Wochengefährt genannt wurde. Das Wochengefährt fuhr von der Rheinfelder Schiffslände aus stromab. Erst nach dessen Abfahrt durften andere Fahrzeuge hinaus.

Der Vollständigkeit halber sei die *Flößerei* wenigstens gestreift. Urkundlich wird sie erstmals in der Laufenknechtsordnung von 1401 erwähnt.

Lautlos und geruhsam zog das gewaltige Floß seine Bahn, an Dörfern und Städten vorbei. In der Regel fuhren die Flöße nur von Tagesanbruch bis zur Abenddämmerung. Sobald der Abend über Höhen und Täler niedersank, „landeten“ die Flößer. Die einzelnen Gestöre wurden zusammengezogen und draußen am Ufer mit Stichpfahl und starken Tauen befestigt; Stichpfähle verwendete der Flößer, wenn kein Baum oder Holzpflock am Ufer stand.

Die Flößerei ging im Lauf des letzten Jahrhunderts rasch zurück. Sie geriet in Konflikt mit den Interessen der Wasserkraftwerke, der Landwirtschaft und der Fischerei. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn verschwand sie aus dem Bild des Hochrheintales.